

„Die Gruppe der Acht will keine Weltregierung sein“

Tagesgespräch. Die Politikberaterin Stormy-Annika Mildner erklärt im SZ-Gespräch, warum es die G 8-Treffen überhaupt gibt.

Warum gibt es den Club der acht reichsten Länder der Welt?

1975 trafen sich auf Initiative des damaligen Kanzlers Helmut Schmidt und seines französischen Kollegen Giscard d'Estaing erstmalig die zu diesem Zeitpunkt sechs führenden Volkswirtschaften USA, Japan, Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien. Anlass waren die aus der Ölkrise Anfang der 70er Jahre und dem Zusammenbruch des Systems fester Wechselkurse resultierenden weltwirtschaftlichen Probleme – Probleme, die kein Land im Alleingang lösen konnte. In einer Art Kaminesgespräch trafen sich die Staatsoberhäupter, um im kleinen Kreis und informeller Atmosphäre unter Ausschluss der Öffentlichkeit Tacheles reden zu können.

Ist an der Kritik, die G8 benehme sich wie eine selbst ernannte Weltregierung, etwas dran?

Das stimmt weder damals, noch trifft es auf die heutige G8 zu. Die G8 selbst hat nie den Anspruch erhoben, eine Weltregierung zu sein. Das kann sie auch gar nicht, da sie weder von der Welt gewählt ist, noch alle Länder oder den Großteil der Weltbevölkerung repräsentiert. Aber sie benimmt sich auch nicht wie eine Weltregierung: Die Übereinkommen gelten nur für die G8-Länder und haben auch für diese keinen rechtlich bindenden Charakter. Zudem kann sie viele Beschlüsse selbst nicht umsetzen, sondern ist auf andere Organisationen wie die Welthandelsorganisation oder die Weltbank angewiesen.

Welche Berechtigung haben die Treffen der großen Acht heute noch?

Viele Probleme können die Staaten allein nicht mehr lösen. Kein Land der Erde kann unabhängig von anderen den Klimawandel bewältigen, den Welthandel liberalisieren oder den Terrorismus bekämpfen. Die G8 dient hier als wichtige Verhandlungsplattform, übernimmt aber auch eine zentrale Initiativfunktion, um Themen auf die internationale Agenda zu setzen. Die Frage ist nur, ob die G8 in ihrer jetzigen Zusammensetzung diese Aufgaben auch wirklich erfüllen kann.

Sie spielen auf die Mitglieder an. Warum gehört Russland dem Club an, nicht aber China?

Heute, angesichts des rasanten Wirtschaftswachstums in China, ist das allerdings verblüffend. Ende der 90er Jahre, als Russland in die G7 aufgenommen wurde, war das Land jedoch schon ein ganzes Stück weiter als China. Sicherlich stecken aber auch politische Gründe dahinter. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts ging es darum, Russland einzubinden und für seine Reformen zu belohnen. Die neuen globalen Probleme lassen sich heute aber nicht mehr ohne die Schwellenländer lösen. Und daher werden jetzt bei bestimmten Themen China, Indien, Brasilien, Mexiko und Südafrika eingeladen – an den Beschlüssen sind sie nach wie vor aber nicht beteiligt. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat zudem eine formelle Erweiterung der G8 abgelehnt.

Vor einigen Jahren hat die G8 angekündigt, Afrika mit Internetanschlüssen zu versorgen. Passiert ist seither wenig. Wer kontrolliert denn, ob die Beschlüsse umgesetzt werden?

G8-Beschlüsse sind rechtlich nicht einklagbar. Eine Kontrollinstanz innerhalb der G8 gibt es



Stormy-Annika Mildner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Foto: PR

nicht. Umso größer ist die Verantwortung der Presse und der Öffentlichkeit, die Umsetzung der Beschlüsse anzumahnen. Das Gremium versteht sich als Dialogforum von Staaten mit besonderer Verantwortung – mehr nicht. Eine institutionelle Stärkung der G8 lehnen die Mitglieder derzeitig vehement ab. Außerdem würde dies zu einem Aufschrei bei vielen kleinen Ländern führen, sähe es doch dann so aus, als wenn die Mächtigen doch eine Weltregierung schaffen wollten.

Gespräch: Karin Schlottmann